

Alexandra Klei / Katrin Stoll (Hrsg.)

Leerstelle(n)?

Der deutsche Vernichtungskrieg 1941–1944 und
die Vergegenwärtigungen des Geschehens nach 1989

Neofelis Verlag

Inhalt

- 7 // **Alexandra Klei / Katrin Stoll**
Einleitung
- 17 // **Janine Fubel**
„Die schiessen nicht mehr!“
Entstehung, (Be-)Deutungen und Handel fotografischer Aufnahmen
von Gewaltmärschen sowjetischer Kriegsgefangener 1941–1942
- 41 // **Konrad Kwiet**
Forests and the Final Solution
- 71 // **Ulrike Jureit**
Tatort-Fotos.
Zur Wahrnehmung nationalsozialistischer und stalinistischer Kriegsverbrechen
im Kontext der ‚Wehrmachtsausstellungen‘
- 93 // **Johannes Spohr**
Die Ukraine 1943/44.
Nationalsozialistische Gewalt und ihre Vergegenwärtigung in
der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit
- 117 // **Andreas Hilger**
Schwieriges Gedenken.
Sowjetische Kriegsgefangene im Erinnerungshaushalt
der Bundesrepublik Deutschland nach 1989

- 137 // **Aliaksandr Dalhouski**
Zur Geschichte der Wahrnehmung des Vernichtungsortes Malyj Trosteneč
- 153 // **Anna Engelking**
Ausgelöschte Shtetl und ‚pazifizierte‘ Dörfer.
Die Folklorisierung der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Polesien
- 183 // **Christine Chiriac**
Der deutsche Vernichtungskrieg 1941–1944 in neueren Geschichtsschulbüchern
aus Belarus, Deutschland, Frankreich, Polen und der Ukraine
- 205 // **Laura Haendel**
Die Einbindung von Holocaust und Zwangsarbeit
in militärhistorische Museen in Deutschland
- 233 // **Andrea Kamp / Babette Quinkert**
Die Musealisierung des deutschen Vernichtungskrieges
gegen die Sowjetunion im Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst
- 256 // Autor*innen
- 261 // Abbildungsverzeichnis

Alexandra Klei / Katrin Stoll

Einleitung

Der deutsche Vernichtungskrieg in der Sowjetunion (1941–1944), der insbesondere in Russland und Weißrussland als ‚Großer Vaterländischer Krieg‘ erinnert wird, spielt in der öffentlichen Wahrnehmung in Deutschland lediglich eine marginale Rolle. Zwar gab und gibt es im öffentlichen Raum und im wissenschaftlichen Diskurs Formen der Repräsentation, man denke an die beiden Wanderausstellungen zu den Verbrechen der Wehrmacht, die zwischen 1995 und 1999 sowie zwischen 2001 und 2004 in Deutschland und Österreich gezeigt wurden, oder an die Wanderausstellung *Massenerschießungen. Der Holocaust zwischen Ostsee und Schwarzem Meer 1941–1944*,¹ die am 27. September 2017 in der Topographie des Terrors (Berlin) eröffnet wurde. Indes, die Dimensionen des Vernichtungskriegs sind in dem Land, das die Täter*innen gestellt hat, immer noch nicht ausreichend zur Kenntnis genommen worden. Kurzum: Der Vernichtungskrieg ist im „negativen Gedächtnis“² nicht verankert. Es bestand und besteht vielmehr eine Diskrepanz zwischen dem Wissen, das von der historischen Forschung in den letzten Jahren erarbeitet und zur Verfügung gestellt wurde, und der Aneignung sowie den Rezeptionsweisen in einem öffentlichen Diskurs. So wird unter anderem nicht aller Opfergruppen des deutschen Vernichtungskriegs gedacht. Vielmehr gibt es lediglich eine punktuelle

1 Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas / Stiftung Topographie des Terrors (Hrsg.): *Massenerschießungen. Der Holocaust zwischen Ostsee und Schwarzem Meer 1941–1944*. Ausstellungskatalog. Berlin: Topographie des Terrors 2016.

2 Reinhart Koselleck: Formen und Traditionen des negativen Gedächtnisses. In: Volkhard Knigge / Norbert Frei (Hrsg.): *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*. München: Beck 2002, S. 21–32.

Erinnerung an einzelne Opfergruppen, die sich zudem vor allem an Jahrestagen orientiert und in der Regel begrenzt ist. Ein Beispiel sind die Gedenkfeiern zum 75. Jahrestag der Erschießung von 33.771 Juden und Jüdinnen durch die deutschen Besatzer in Babi Jar am 29. und 30. September 1941. Der Höherer SS- und Polizeiführer Friedrich Jeckeln, der Führer der Einsatzgruppe C, Otto Rasch, der Führer des Einsatzkommandos 4a Paul Blobel und der Stadtkommandant von Kiew, Generalmajor Friedrich-Georg Eberhardt, beschloßen am 26. September, alle jüdischen Frauen, Männer und Kinder von Kiew zu ermorden. Die Männer des Sonderkommandos 4a der Einsatzgruppe C³ führten die Erschießungen in einer wenige Kilometer von der Stadt Kiew gelegenen Schlucht innerhalb von zwei Tagen durch – unter Beteiligung von Einheiten der 6. Armee unter Generalfeldmarschall Walter von Reichenau. Das Sonderkommando 4a wurde unterstützt von den Polizeibataillonen 4 und 303 des Polizei-Regiments 10 und ukrainischen Polizisten.⁴ Die Täter vergruben die Ermordeten an Ort und Stelle. Im August 1943 exhumierte ein Sonderkommando unter Blobel die Leichen und verbrannte sie.⁵

In seiner Rede in Kiew am 29. September 2016 bezeichnete der damalige Bundespräsident Joachim Gauck Babi Jar als „einzigartige[n] Schreckensort“, der „als Erinnerungsort einen festen Platz haben“ müsse in „unserem Wissen über den Massenmord an den Juden“ – nach Gaucks Vorstellung indes nicht in erster Linie als ein Tatort mit einem konkreten, von Deutschen begangenen Verbrechen an jüdischen Männern, Frauen und Kindern, sondern als ein Symbol.⁶ Babi Jar stehe „für das, was dem industriellen Morden vorausging: das abertausendfache [*sic*] Töten durch Erschießen“. Babi Jar war Schauplatz der größten Massenerschießung im Zweiten Weltkrieg. In Deutschland benötigt es offenbar einer bestimmten Anzahl an Toten und eines runden Jahrestages, damit ein

3 Das Sonderkommando 4a bestand aus Angehörigen des Sicherheitsdiensts des Reichsführers SS (SD) und der Sicherheitspolizei, der 3. Kompanie des Waffen-SS-Bataillons zur besonderen Verwendung und einem Zug des Polizeibataillons 9. Es erhielt Verstärkung durch die Polizeibataillone 45 und 305 des Polizeiregiments Süd sowie Einheiten der ukrainischen Hilfspolizei.

4 Vgl. Yitzhak Arad: *The Holocaust in the Soviet Union*. Lincoln / Jerusalem: Nebraska UP / Yad Vashem 2009, S. 174.

5 Olaf Terpitz: Babi Jar. In: *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur*, hrsg. v. Dan Diner i. Auftr. d. Sächsischen Akademie der Wissenschaften. Stuttgart: Metzler 2011, S. 226–230, hier S. 226.

6 Joachim Gauck: Gedenken an die Opfer des Massakers von Babin Jar vor 75 Jahren. In: *Der Bundespräsident*, 29.02.2016. <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2016/09/160929-Kiew-Babyn-Jar.html> (Zugriff am 09.04.2017).

Bundespräsident „in den Abgrund unserer eigenen Geschichte“ blickt und an einen Ort fährt, an dem die Deutschen jüdische Männer, Frauen und Kinder grausam ermordeten.

Zu den blinden Flecken im öffentlichen Bewusstsein gehören unter anderem die Politik der ‚verbrannten Erde‘, also die systematische Vernichtung von Dörfern und ihren Einwohner*innen durch die deutschen Besatzer, das Ausmaß und die Zahl der Massenerschießungen von Juden/Jüdinnen, der jüdische Widerstand gegen die deutsche ‚Endlösung‘ insbesondere in den Wäldern von Weißrussland, der Widerstand der Partisan*innen oder die Dimension der Ermordung der sowjetischen Kriegsgefangenen. Daneben erweist sich die deutschsprachige Historiographie oftmals als unterkomplex, da sie den Holocaust in erster Linie aus der Perspektive des deutschen nationalen und staatlichen Rahmens untersucht, während sie sowohl die betroffenen osteuropäischen Mehrheitsgesellschaften (damals und heute) als auch die Transformation der Orte (damals und heute) vernachlässigt – trotz eines *spatial turn* in den Holocaust Studies.⁷

Der genaue Ablauf der direkten Tötungen bei den Massenerschießungen, die Identität der Opfer und die konkreten Tatorte, die sich oft in Wäldern befinden, sind im Gedächtnis an den Rand gedrängt worden. Ein Beispiel ist die Geschichte der deutschen Juden/Jüdinnen in der Shoah, ein Kapitel, das in der Historiographie lange Zeit unterbelichtet blieb bzw. ausgeblendet wurde. Es war Moshe Zimmermann, der sie aus der historiographischen „Exklave im ‚schwarzen Loch‘ zwischen den Polen von ‚Kristallnacht‘ und ‚Auschwitz‘“⁸ herausholte, indem er 2008 eine Monographie über ihre Verfolgung und Ermordung von 1938 bis 1945 vorlegte.⁹ Das Buch wurde jedoch in Deutschland kaum wahrgenommen – im Gegensatz zur 2013 veröffentlichten hebräischen Ausgabe, die in Israel zu einem Bestseller avancierte. In Deutschland, so Zimmermann, gibt es in Bezug auf die deutschen Juden/Jüdinnen weiterhin einen „Grundmythos“, wonach sie „nach dem 9. November eigentlich nicht mehr in Deutschland und

7 Tim Cole: *Holocaust Landscapes*. London: Bloomsbury 2016; Interview Anne Knowles, Tim Cole, Alberto Giordano, and Paul B. Jaskot, Contributing Authors of *Geographies of the Holocaust*. In: Claudio Fogu / Wulf Kansteiner / Todd Presner (Hrsg.): *Probing the Ethics of Holocaust Culture*. Cambridge: Harvard UP 2016, S. 240–256; Claudio Fogu: A „Spatial Turn“ in Holocaust Studies? In: Ebd., S. 218–239.

8 Vgl. Moshe Zimmermann: *Die deutschen Juden in der Geschichte der Shoah. Keine Exklave!* Tübingen: Mohr Siebeck 2002, S. 25, 27.

9 Moshe Zimmermann: *Deutsche gegen Deutsche. Das Schicksal der Juden 1938–1945*. Berlin: Aufbau 2008.

nicht mehr ein Teil der Geschichte des Holocaust waren“.¹⁰ Die Schauplätze der Verfolgung und Ermordung der deutschen Juden/Jüdinnen in den Wäldern von Minsk, Riga und anderen Orten in der Sowjetunion sind zwar mittlerweile Gegenstand historiographischer Untersuchungen geworden,¹¹ sie bleiben jedoch – genau wie die einheimischen Juden/Jüdinnen in der Sowjetunion¹² – in der deutschen Gedächtnislandschaft weiterhin unsichtbar, sie befinden sich irgendwo ‚im Osten‘. Wo genau, bleibt indes unklar; zwar gibt es an den historischen Orten – zum Beispiel an den Massengräbern in den Wäldern und Dörfern – Erinnerungszeichen, aber in Deutschland selbst verschwinden die Tatorte in den Darstellungsformen der Verbrechen und in den Erzählungen über die Verbrechen gleichsam hinter ‚Auschwitz‘ als Synonym für den nationalsozialistischen Massenmord.¹³ Die konkreten historischen Ereignisse an den Tatorten und deren Beschaffenheit sind dabei nicht im Blick, manchmal auch nicht im historiographischen.¹⁴ Um nur ein Beispiel zu geben: Michael Wildt, der wichtige Forschungen zur Geschichte des Nationalsozialismus vorgelegt hat, gilt Maljy Trostenec neben den NS-Vernichtungslagern der „Aktion Reinhardt“ (in Belzec, Sobibór und Treblinka) und Auschwitz als ein Lagertypus, der den Nationalsozialisten dazu diente, „möglichst viele jüdische Menschen in möglichst kurzer Zeit zu töten“.¹⁵ Die Deutschen ermordeten jedoch die allermeisten jüdischen Männer, Frauen und Kinder aus dem Ghetto Minsk und jene Juden und Jüdinnen, die aus verschiedenen deutschen, österreichischen und tschechischen Städten deportiert worden waren, im einige Kilometer von Maljy Trostenec entfernt liegenden Wald von Blagovščina im Rahmen von Massenerschießungen. Die konkreten historischen Ereignisse sind eine Leerstelle im Diskurs. Gleichzeitig werden die Geschichte und der Ort des Lagers mit Bildern aufgeladen, die von dem tatsächlichen Geschehen in all seinen furchtbaren Details abweichen. „In

10 Interview Katrin Stolls mit Moshe Zimmermann am 3. Mai 2017 im Dubnov-Cafe in Tel Aviv. Transkription im Privatarchiv Stolls.

11 Beate Meyer (Hrsg.): *Deutsche Jüdinnen und Juden in Ghettos und Lagern (1941–1945). Łódź. Czelmo. Minsk. Riga. Auschwitz. Theresienstadt*. Berlin: Metropol 2017.

12 Eine Gesamtdarstellung zum Holocaust in der Sowjetunion in deutscher Sprache liegt bisher nicht vor. Das Standardwerk bleibt nach wie vor Arad: *The Holocaust in the Soviet Union*.

13 Vgl. Dirk Rupnow: Black Box Auschwitz. Zur Un-/Sichtbarkeit der Täter und des Massenmords. In: Ders.: *Aporien des Gedenkens. Reflexionen über ‚Holocaust‘ und Erinnerung*. Berlin: Rombach 2006, S. 99–112.

14 Eine Ausnahme ist Bernd Weisbrod: Die Dynamik der Gewalt und der Holocaust ‚vor Ort‘. In: *Werkstatt Geschichte* 58 (2011), S. 87–97.

15 Michael Wildt: Nationalsozialismus oder deutscher Faschismus? In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* (2017), S. 103–115, hier S. 114.

den verschiedenen Formen“ des ‚regionalen Holocaust‘ drängen sich, wie Bernd Weisbrod betont, „möglicherweise ganz andere Bilder des Grauens“ auf, „die in unserem westeuropäischen Gedächtnis von der mörderischen Apotheose des Holocaust in Auschwitz überdeckt werden“.¹⁶

Der „Holocaust by Bullets“,¹⁷ an dem sich eine ganze Bandbreite deutscher Organisationen und Einheiten sowie lokale Kollaborateur*innen beteiligten, war ein integraler Bestandteil des „Unternehmens Barbarossa“. Das Feindbild des ‚jüdischen Bolschewismus‘ diente den Nationalsozialisten dabei als Rechtfertigung für einen völkerrechtswidrigen, präzedenzlosen Vernichtungskrieg gegen Soldaten und Zivilisten.¹⁸ Zuletzt, 2016, hat die Bundesrepublik den 75. Jahrestag des Überfalls des ‚Dritten Reiches‘ auf die Sowjetunion verstreichen lassen, ohne im Rahmen einer offiziellen Trauerfeier der Opfer zu gedenken,¹⁹ eine Leerstelle, die bis heute keine anhaltende Diskussion ausgelöst hat. Und erst 2015 erkannte der deutsche Staat – Rechtsnachfolger des ‚Dritten Reiches‘ – das Verbrechen an den sowjetischen Kriegsgefangenen symbolisch an und rang sich zu einer geringfügigen Entschädigung in Form einer einmaligen Zahlung in Höhe von 2.500 Euro durch.²⁰ Die dazugehörigen Debatten im Bundestag werden im vorliegenden Band von Andreas Hilger analysiert. Die sowjetischen Kriegsgefangenen waren die zweitgrößte Opfergruppe der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik. Allein vom 22. Juni 1941, dem Tag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion, bis Ende März 1942 nahm die Wehrmacht 3,4 Millionen Soldaten der Roten Armee gefangen. Insgesamt starben bis Kriegsende 3,3 Millionen Gefangene aufgrund der mörderischen Behandlung der Wehrmacht – sie wurden erschossen, verhungerten oder starben an den Folgen von Zwangsarbeit. Während der Massenmord an den sowjetischen Kriegsgefangenen bereits in den 1970er Jahren Gegenstand der historischen Forschung

16 Weisbrod: Die Dynamik der Gewalt, S. 87–88.

17 Patrick Desbois: *The Holocaust by Bullets. A Priest's Journey to Uncover the Truth Behind the Murder of 1.5 Million Jews*. London: St. Martin's 2009.

18 Siehe nur Alex J. Kay: *Exploitation, Resettlement, Mass Murder: Political and Economic Planning for German Occupation Policy in the Soviet Union, 1940–1941*. Oxford / New York: Berghahn 2006.

19 Vgl. Joachim Käppner: Das Verbrechen. Von der Wehrmacht ermordet, von Stalin verfolgt, von der Bundesrepublik ignoriert. Das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen. In: *Süddeutschen Zeitung*, 23./24.09.2017, S. 55.

20 Reuters: Deutschland entschädigt sowjetische Kriegsgefangene. In: *Die Zeit* 20.05.2015. <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2015-05/entschaedigungen-kriegsgefangene-sowjetunion> (Zugriff am 01.10.2018).

in Deutschland wurde – Christian Streits Monographie *Keine Kameraden* erschien 1978²¹ –, blieb das Thema in der Erinnerungskultur bis zur sogenannten ersten Wehrmachtsausstellung eine Leerstelle bzw. unsichtbar. Die frühen Arbeiten von Überlebenden-Historikern wie Joseph Wulf, dessen 1956 veröffentlichter Dokumentenband zu den nationalsozialistischen Verbrechen ein Kapitel zur Wehrmacht enthält,²² fanden keinen Widerhall in der deutschen Nachkriegsgesellschaft.

Raum, Sichtbarkeit, Öffentlichkeit

Die Frage nach der Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit der Verbrechen bildet neben den Begriffen Raum und Öffentlichkeit²³ den analytischen Rahmen für das Thema der konkreten Tatorte, der materiellen Spuren und Erinnerungszeichen sowie der Leerstelle(n) in der Vergegenwärtigung des Geschehens in Deutschland nach 1989. Die drei Kategorien sind eng miteinander verknüpft und werden im Folgenden lediglich aus Gründen der Darstellung analytisch voneinander getrennt.

Zunächst zum Begriff des Raums: Die deutschen Besatzer errichteten – im Gegensatz zu dem von ihnen besetzten Polen – keine Vernichtungslager in der Sowjetunion, um ihre Politik der ‚Endlösung‘ zu realisieren. Die von verschiedenen Tötungseinheiten durchgeführten Erschießungen – allein die vier Einsatzgruppen A, B, C und D erschossen ca. 1,5 Millionen der 2 Millionen ermordeten Juden und Jüdinnen in der besetzten Sowjetunion – fanden an nahezu jedem Ort statt. Die Frage nach dem Raum impliziert daher zunächst die Frage, *an welchem konkreten Ort*²⁴ im Raum die Erschießungen durchgeführt wurden – in einem Dorf, im Wald, an einer Straße, auf einer Wiese, in einer Schlucht, in den Dünen etc. Konrad Kwiet geht in seinem Text am Beispiel des Waldes auf einen zentralen Ort der ‚Endlösung‘ ein und analysiert seine Bedeutung für Täter und Opfer. Aliaksandr Dalhouski untersucht einen weiteren: die Geschichte

21 Christian Streit: *Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen*. Bonn: Dietz 1978.

22 Léon Poliakov / Joseph Wulf: *Das Dritte Reich und seine Diener. Dokumente*. Berlin: Arani 1956.

23 Annika Wienert führte die drei Kategorien in ihrem Abschlusskommentar auf dem für diesen Band grundlegenden Workshop „Leerstelle(n)? Der deutsche Vernichtungskrieg 1941–1944 und die Vergegenwärtigung des Geschehens in der Bundesrepublik Deutschland“ zwecks Strukturierung einer systematischen Diskussion ein.

24 „Ein Ort bezeichnet einen Platz, eine Stelle, konkret benennbar, meist geografisch markiert.“ (Martina Löw: *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001, S. 224.)

der Wahrnehmung von Malyj Trostenc. Der Name bezeichnet drei Orte deutscher Verfolgungs- und Vernichtungspolitik im Südosten von Minsk: ein Zwangsarbeiterlager mit einem Gutsgelände (1942–1944), den Ort von Massenerschießungen in der Blagovščina (1942–1943) sowie eine Anlage im Waldstück Šaškovka zur massenhaften Verbrennung von Leichen (1943–1944). Dalhouski fragt danach, wie es in der Sowjetzeit dazu kam, dass die nach Trostenc deportierten und ermordeten mitteleuropäischen Juden/Jüdinnen in der offiziellen Erinnerungskultur als Sowjetbürger bezeichnet und erinnert wurden. Die Schauplätze des „Holocaust by Bullets“ lassen sich benennen, gleichzeitig gilt es zu bedenken, dass die Erschießungen nahezu *überall* stattfanden. Vor diesem Hintergrund ist eine Karte, die im Rahmen der bereits genannten Ausstellung *Massenerschießungen* gezeigt wurde, auf der lediglich 573 Orte verzeichnet sind, an denen die Deutschen und ihre lokale Kollaborateure mehr als 500 jüdische Männer, Frauen und Kinder erschossen,²⁵ nur begrenzt aussagekräftig und vermittelt in der Folge einen unzureichenden Eindruck von der Omnipräsenz des Tötens.

In Bezug auf die konkreten Erschießungsstätten und Massengräber stellt sich die Frage, wie sich die Beziehung zwischen Raum und Erinnerung gestaltet. Wie sehen die Orte heute aus? Wo wird erinnert und wie? Gibt es an den konkreten Tatorten Erinnerungszeichen? Welche Verbrechen und Denkmalssetzungen, Gedenkstätten und andere ästhetische Repräsentationen auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion haben Eingang gefunden in den öffentlichen Raum in Deutschland, welche sind weniger bekannt oder gänzlich unbekannt und warum? Johannes Spohr geht in seinem Beitrag auf einen Verbrechenskomplex ein, der sowohl in der Historiographie als auch in der bundesdeutschen Erinnerungskultur eine Leerstelle darstellt: die Rückzugsverbrechen der deutschen Wehrmacht in der Zentralukraine im Allgemeinen und das Abbrennen von Dörfern und die Ermordung ihrer Einwohner*innen im Besonderen. Spohr nennt als Beispiele die Kleinstadt Korjukivka und das Dorf Čortoryja. Dabei geht er der Frage nach, warum kein einziger der zerstörten Orte in der Ukraine heute in Deutschland bekannt ist. Bei dem Versuch einer Antwort behandelt er die politisch-repräsentative, zivilgesellschaftliche und die historiographische Ebene. Spohr weist in seinem Beitrag ebenfalls auf die Bedeutung lokaler Erinnerungsgemeinschaften für die Rekonstruktion der Verbrechen hin. Gerade

25 Vgl. die Karte „Massenerschießungen in der besetzten Sowjetunion“. In: Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas / Stiftung Topographie des Terrors (Hrsg.): *Massenerschießungen*, S. 32–33.

im Fall des Fehlens schriftlicher Quellen kommt den Erzählungen der lokalen Bevölkerung eine besondere Bedeutung zu.²⁶

Die Kategorie der Sichtbarkeit lenkt den Blick auf die Durchführung des Verbrechens und seine Repräsentation bzw. Nicht-Repräsentation auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Der Aspekt der Sichtbarkeit führt in Bezug auf die Durchführung der Massenerschießungen zu folgenden Fragen: Wie sah das Gelände aus, das die Deutschen ausgesucht hatten? Welche konkrete materielle Beschaffenheit hatte es? Wie sah der genaue Ablauf der Erschießungen aus? Welche deutschen Organisationen stellten die Täter, welche Männer führten die Tötungen durch? Konnten die Deutschen auf einheimische Helfer*innen zurückgreifen und wenn ja, wer beteiligte sich in welcher Form an den Erschießungen? Wer assistierte bei den Absperrungen, wer eignete sich die Habseligkeiten und die Kleidung der Opfer an? Wie gingen die Deutschen vor, um die Spuren ihrer Verbrechen zu verwischen, noch bevor das Sonderkommando 1005²⁷ seine Tätigkeit aufnahm? Fand das Verbrechen im Verborgenen – in einem von den Tätern unzugänglich gemachten, abgeschirmten Gelände – statt? Wurde es vor den Augen der lokalen Bevölkerung durchgeführt oder wie im Fall der Verbrechen an den sowjetischen Kriegsgefangenen gleichsam wie auf einer Bühne inszeniert? Welches Wissen über die Verbrechen und welche Erinnerungsfragmente sind überliefert? Die Frage nach der Überlieferung der deutschen Verbrechen im kommunikativen Gedächtnis behandelt Anna Engelking am Beispiel ländlicher Erinnerungsgemeinschaften Polesiens, einer Region im Grenzgebiet von Polen, Weißrussland und der Ukraine. Es handelt sich dabei um eine kollektive, mündliche Erzählung von Dorfbewohner*innen, die, so ihre These, jenseits einer staatlichen Erinnerungskultur existiert und Elemente des Mythischen aufweist. Die Erzählung über die ausgelöschten Kleinstädte und die abgebrannten Dörfer sei eine Vernichtungserzählung.

Die Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit des Verbrechens im Medium der Fotografie sind Gegenstand des Beitrags von Janine Fubel. Sie untersucht die von der Wehrmacht organisierten und durchgeführten Transporte der sowjetischen Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft, auf denen Zehntausende aufgrund der

26 Dazu auch Desbois: *Holocaust by Bullets*.

27 Andrej Angrick: „Aktion 1005“. *Spurenbeseitigung von NS-Massenverbrechen 1942–1945. Eine „geheime Reichssache“ im Spannungsfeld von Kriegswende und Propaganda*. Göttingen: Wallstein 2018; Shmuel Spector: Aktion 1005 – Effacing the Murder of Millions. In: *Holocaust and Genocide Studies* 5,2 (1990), S. 157–173; Jens Hoffmann: *Das kann man erzählen. „Aktion 1005“. Wie die Nazis die Spuren ihrer Massenmorde beseitigten*. Hamburg: Konkret 2008; ders.: „Diese außerordentliche deutsche Bestialität“. *Wie die Nazis die Spuren ihrer Massenmorde in Osteuropa beseitigten. Augenzeugenberichte und Gespräche*. Hamburg: Konkret 2013.

ausbleibenden Ernährung während der langen Fußmärsche, der unzureichenden Unterbringung und der willkürlichen Erschießungen starben. Dabei analysiert sie die Fotografien der massenhaften Gefangennahme von Menschen, die von den Nationalsozialisten als ‚Untermenschen‘ kategorisiert und entsprechend behandelt wurden.

Die Kategorie der Öffentlichkeit verweist unter anderem auf die Tätigkeit von Institutionen wie Museen und Gedenkstätten, die Erarbeitung einzelner Ausstellungen und Schulbücher, welche Expert*innenwissen aufbereiten, vermitteln und zugänglich machen und gesamtgesellschaftliche Mythen wie „davon haben wir nichts gewusst“ oder „davon kann man heute nichts mehr wissen“ dekonstruieren. Zentral ist hier die Frage, welchen Stellenwert die Taten und die Täterschaft sowie die konkreten materiellen Orte, an denen die Verbrechen verübt wurden, in der gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Deutschland haben. Die Ausstellung *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1914–1944* des Hamburger Instituts für Sozialforschung konfrontierte die Öffentlichkeit in Deutschland und Österreich Mitte der 1990er Jahre mit der Tatsache, dass das Handeln der Wehrmachtangehörigen ein integraler Bestandteil des Holocaust²⁸ und der Verbrechen an der Zivilbevölkerung in der deutsch besetzten Sowjetunion war. Es waren insbesondere die Fotos der Soldaten selbst, die die Verbrechen für eine breite Öffentlichkeit sichtbar werden ließen und damit aus dem geschützten Raum der Familien herausholten. In den Worten Dirk Rupnows:

Die gezeigten Aufnahmen ermöglichten eine bis dahin nicht gekannte Sichtbarkeit von Tat und Tätern, die Fokussierung von durchschnittlichen Ehemännern, Brüdern, Söhnen, Vätern und Großvätern bei der alltäglichen Arbeit des Tötens führte zu einem ‚Bildbruch‘. Der Skandal, den die Ausstellung hervorgerufen hatte, warf Fragen nach dem Verhältnis von Geschichte und Öffentlichkeit, nach den Darstellungsformen der Wissenschaft sowie den Aufnahmebedingungen und -möglichkeiten der Gesellschaft auf. Der Streit um die Wehrmachtausstellung griff damit Probleme auf, die für die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus von zentraler Bedeutung sind.²⁹

Angesichts der Tatsache, dass mindestens 18 Millionen Männer in der deutschen Wehrmacht dienten, griffen die herkömmlichen Abwehrmechanismen, welche die Täterschaft allein der nationalsozialistischen Führung und den

28 Omer Bartov: German Soldiers and the Holocaust. *Historiography, Research and Implications*. In: *History and Memory* 9,1–2 (1997), S. 162–188.

29 Rupnow: *Black Box Auschwitz*, S. 100.

wenigen Tötungseinheiten der Einsatzgruppen zuschrieb und von der eigenen Familie fern hielt, nicht mehr. Die erste Wehrmachtausstellung konfrontierte die deutsche und österreichische Gesellschaft mit der Tatsache einer breiten Beteiligung aller Bevölkerungsschichten an den ideologisch motivierten NS-Massenverbrechen.³⁰ Ulrike Jureit analysiert in ihrem Beitrag die Thesen und die Argumentationsmuster der beiden zwischen 1995 und 2004 gezeigten Wanderausstellungen. Am Beispiel ausgewählter Fotoserien untersucht sie die Darstellung der nationalsozialistischen Massenverbrechen an der Ostfront und Wahrnehmungsblockaden innerhalb der deutschen Gesellschaft.

Der vorliegende Band untersucht schließlich in mehreren Beiträgen, in welcher Form Wissen über den Vernichtungskrieg zur Verfügung gestellt und in Museen und der Schule vermittelt wird. Christine Chiriac analysiert die Darstellungen des deutschen Vernichtungskriegs in Geschichtsschulbüchern der frühen 2010er Jahre aus Weißrussland, Deutschland, Frankreich, Polen und der Ukraine. Sie arbeitet qualitativ-inhaltsanalytisch und vergleichend heraus, welche Schauplätze des Krieges angeführt, welche Akteur*innen identifiziert, welche Kausalitäten benannt und welche Nachwirkungen des Krieges problematisiert werden. Laura Haendels Beitrag befasst sich mit der Darstellung des Vernichtungskriegs in deutschen Militärmuseen. Am Beispiel des Militärhistorischen Museums in Dresden, des Deutschen Marinemuseums in Wilhelmshaven und des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr – Flugplatz Berlin-Gatow (MHM Berlin-Gatow) erörtert sie die Musealisierung des Vernichtungskriegs und die Grenzen der Aufklärung in didaktischen Ausstellungen. Von der Musealisierung des Vernichtungskriegs an einem historischen Ort – dem Ort der Unterzeichnung der bedingungslosen Kapitulation des ‚Dritten Reiches‘ in Berlin-Karlshorst – handelt der Beitrag von Andrea Kamps und Babette Quinkert.

Die folgenden Beiträge entstanden im Zusammenhang mit einem Workshop, den das Deutsche Historische Institut (DHI) Warschau vom 23. bis 25. September 2017 in der Geschichtswerkstatt Minsk durchführte. Die Herausgeberinnen danken Aliaksandr Dalhouski für die gemeinsame Organisation der Tagung. Ein besonderer Dank gilt Michael Kubacki für seine Unterstützung in Minsk und seine Arbeit bei der Vorbereitung der Beiträge für die Drucklegung. Die Publikation wurde durch die Finanzierung des DHI Warschau ermöglicht.

30 Christian Hartmann / Johannes Hürter / Ulrike Jureit (Hrsg.): *Verbrechen der Wehrmacht. Bilanz einer Debatte*. München: Beck 2005.

Das Projekt wurde finanziell unterstützt durch das Deutsche Historische Institut Warschau.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 Neofelis Verlag GmbH, Berlin
www.neofelis-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara
Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (fs / ae)
Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.
ISBN (Print): 978-3-95808-227-4
ISBN (PDF): 978-3-95808-278-6